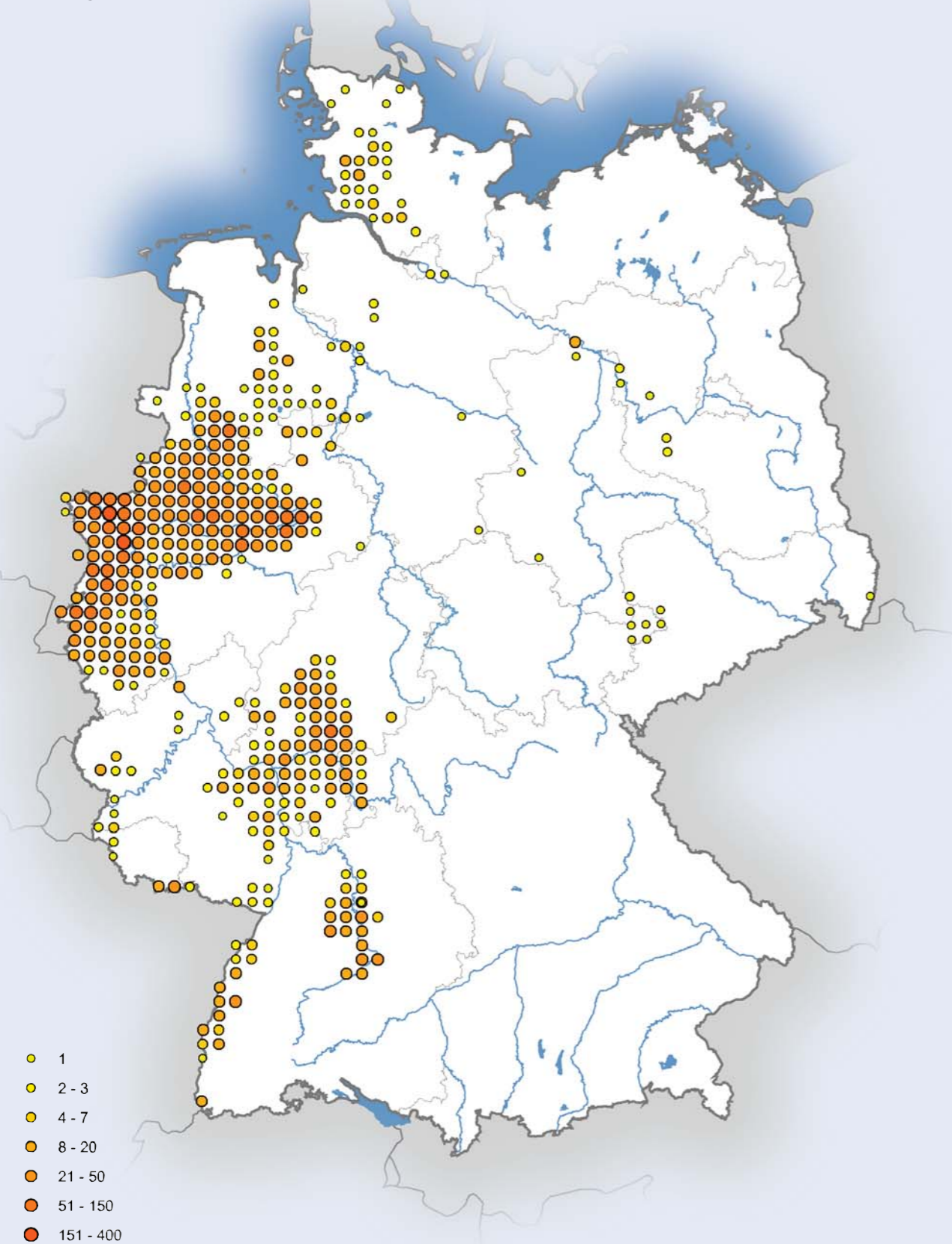


Bestand: ca. 7.400 Brutpaare

besetzte TK25: 405

Erfassungszeitraum: 1999-2003



Anzahl Brutpaare

Steinkauz (*Athene noctua*)

Der Steinkauz ist ein turkestanisch-mediterranes Faunenelement, dessen Brutareal von Europa und Nordafrika über die Arabische Halbinsel bis nach Zentralasien reicht. In Europa befindet sich das westlichste Vorkommen in England, die nördliche Verbreitungsgrenze reicht von Dänemark über Polen nach Lettland (SCHÖNN et al. 1991, KÖNIG et al. 1999). Die Verbreitungsschwerpunkte liegen im nordwestdeutsch-belgisch-niederländischen Tiefland, in den Mittelmeerländern, im Balkangebiet und in Russland.

LEBENSRAUM

Die Art liebt offen strukturierte Landschaften, wobei sie ursprünglich typischerweise in Steppen und Halbwüsten zu finden war. Von dort aus erfolgte die Besiedlung der europäischen Kulturlandschaft. In Deutschland ist der Steinkauz Charakterart der von Grünland geprägten Niederungen mit alten Kopfbäumen, landwirtschaftlichen Gehöften mit Obstgärten und Viehweiden sowie der Dorfrandbereiche mit Streuobstweiden. Vereinzelt tritt er auch in Weinbergen, Steinbrüchen und anderen Sonderstandorten mit schütterer Vegetation auf. Für die Nahrungssuche ist er ganzjährig auf Flächen mit geringer Vegetationshöhe (z.B. Dauerweiden) angewiesen. Die Siedlungsdichte hängt oft vom Vorhandensein geeigneter Brutplätze (z. B. Höhlen in Obstbäumen und Kopfweiden) ab. Regelmäßig brüten Käuze auch an Wohngebäuden und Viehställen oder in Niströhren (MEBS & SCHERZINGER 2000).

VERBREITUNG UND BESTAND

Der deutsche Brutbestand für das Jahr 2004 wird auf ca. 7.400 Brutpaare geschätzt. Verbreitungsschwerpunkt ist Nordrhein-Westfalen, wo gegenwärtig etwa 75% aller Brutpaare siedeln. Die Vorkommen stehen in Verbindung mit angrenzenden Populationen in den Niederlanden (5.500 bis 6.500 Paare, J. VAN 'T HOFF mündl.) und Belgien (12.500 bis 14.000 Paare, BIRD LIFE INTERNATIONAL 2004) und bilden eines der bedeutendsten Dichtezentren Mitteleuropas. Das Gebiet des Unteren Niederrhein beherbergt mit etwa 1.500 Paaren den größten zusammenhängenden Bestand in Deutschland. Auch im angrenzenden Münsterland werden hohe Siedlungsdichten mit 60-75 Brutpaaren/100 km² erreicht (MEBS 2002). Die hohen Bestandszahlen resultieren aus dem Vorhandensein besonders geeigneter Lebensräume, dem milden Klima mit seinen schneearmen Wintern und der Umsetzung von Artenhilfsprogrammen. Ähnliche Ursachen spielen z.B. für die Vorkommen im Westen Schleswig-Holsteins, wo ebenfalls intensive Nistkastenprogramme betrieben werden, eine Rolle.

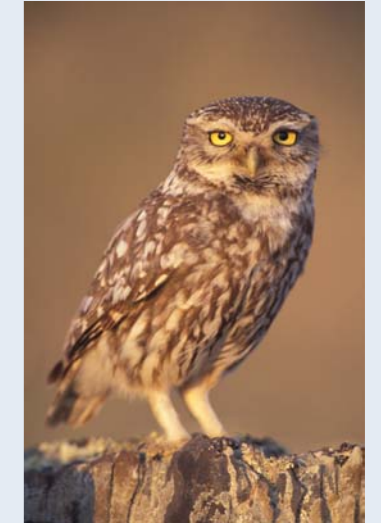
BESTANDSENTWICKLUNG

Seit etwa Mitte des 20. Jahrhunderts haben Bestand und Areal des Steinkauzes in Mitteleuropa, insbesondere in Deutschland abgenommen (HAGEMEIJER & BLAIR 1997). Als Ursache für den Bestandsrückgang wurde primär die Intensivierung der Landnutzung, verbunden mit Habitatvernichtung und -veränderung angesehen. Das ehemals geschlossene Vorkommen splittert sich zusehends in kleine, isolierte Teilpopulationen und zerstreute Einzelpaare auf. Ein Vergleich mit den rückgerechneten Bestandszahlen von 1970 zeigt, dass eine bundesweite Abnahme von rund 30 % stattgefunden hat (ILLNER schriftl.). Besonders dramatische Rückgänge waren in den östlichen Bundesländern zu verzeichnen, wo sich der Bestand von 470 Paaren im Jahre 1980 auf derzeit etwa 40 Paare reduzierte. Besonders gefährdet sind zudem die mittlerweile niedrigen Bestände in Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, im Saarland sowie in Bayern. Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg weisen nach einer Phase des Rückganges seit den 1990er Jahren weitgehend stabile Bestände auf. Einzig in Hessen war eine Zunahme von 500 Brutpaaren im Jahre 1977 auf 690 Brutpaare 2003 zu verzeichnen.

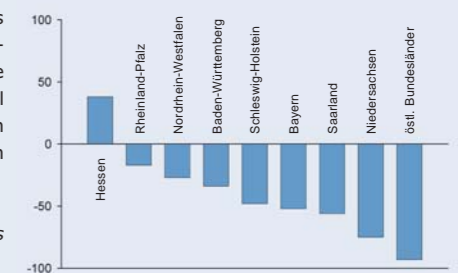
GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Verantwortlich für die großräumige Bestandsabnahme ist der kontinuierliche Lebensraumverlust, insbesondere durch Aufgabe bzw. Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung, Umbruch von Dauergrünland in Ackerland, Vernichtung der Streuobstbestände und Ausweisung von Neubaugebieten in Ortsrandlagen (BAUER & BERTHOLD 1997). Hohe Verluste treten in extrem schneereichen Wintern (z. B. 1978/79, 1984/85) auf. Prädation, u.a. durch den Steinmarder, spielt hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Dort wo die Art gegenwärtig noch vorkommt, lassen sich die Siedlungsdichten durch gezielte Managementmaßnahmen erfolgreich erhöhen. Dies können beispielsweise die Erhaltung, Neuanpflanzung und Pflege von Obst- und Kopfbäumen, die Beweidung von Dauergrünland mit Rindern, Schafen oder auch Pferden und die Erhöhung des Brutplatzangebotes durch Nistkästen sein. Der Schlüsselfaktor für das Überleben des Steinkauzes in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft ist jedoch die agrarstrukturelle Entwicklung. Es gilt den Rückgang der Zahl landwirtschaftlicher Höfe sowie den Verlust von Dauergrünland und somit das Verschwinden von Weidevieh zu stoppen.

Michael Jöbges



Verbreitung um 1985 (nach RHEINWALD 1993)



Geschätzte Bestandsveränderung (%) von 1970 bis 2004